Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 71 (1976)
Heft: 4-de

Artikel: Rettet die Mundartnamen der Pflanzen und Tiere!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174593

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rettet die Mundartnamen der Pflanzen und Tiere!

Das Verständnis für unsere Umwelt, für die Pflanzen- und Tierwelt ist in letzter Zeit erfreulich gewachsen. Naturschutzgebiete sind ausgeschieden oder vergrössert worden, selten gewordene Pflanzen und Tiere geschützt, die vielfachen Lebensformen der Natur durch Publikationen, Vorträge, Kurse usw. erläutert. Vernachlässigt werden jedoch oft die mundartlichen Bezeichnungen, durch welche uns Pflanzen und Tiere erst so recht bekannt und vertraut werden. Diese im Volk noch zum Teil lebendigen Bezeichnungen (Pflanzen- und Tiernamen) wieder allgemein bekannt zu machen, bedarf es sorgfältiger, möglichst vollständiger Inventare. Eine solche Sammlung der Tiernamen des Kantons Zürich, ergänzt durch volkskundliche Angaben, hat der bekannte Naturforscher *Dr. h. c. Walter Höhn-Ochsner* soeben abgeschlossen und dank grosszügiger Unterstützung durch die Naturforschende Gesellschaft in Zürich und Mithilfe des Bundes Schwyzertütsch als *Zürcher Volkstierkunde* veröffentlicht.

Es ist eine ansprechende, sorgfältige und reichhaltige Schrift – aus Naturverbundenheit des Verfassers und seiner Vertrautheit mit dem Bauernleben, aus jahrzehntelangem Beobachten und Sammeln, durch Auswerten der Literatur seit dem 16. Jahrhundert und dank der getreuen Mitarbeit von zwei Dutzend Gewährs- und Fachleuten. Der erste Teil ist den wildlebenden Tieren gewidmet, der zweite den Haustieren. Höhn stellt nun jedes Tier kurz nach Aussehen und Lebensweise vor, häufig auch in feiner Federzeichnung, und zeigt dann sowohl dessen sprachliche wie dessen volkskundliche Rolle. So gibt er die lokalen oder regionalen mundartlichen Bezeichnungen (z. B. *Schnaagg, Beerigauch, Anketierli, Zimermaa, Albeli, Bämeli, Tüchel, Güügger*), bei den Haustieren auch unterschieden nach Alter, Geschlecht usw. (z. B. *Sou, Ääber, Loos, Moore, Chyber, Sigeli, Löiffer*) oder besonderen Merkmalen, auch Kose- und Kinderwörter (z. B. *Mumuu* für Kuh), sodann einschlägige Redensarten, Volks- und Kinderreime, Spielverse, Bauernregeln, Lockrufe, auch die bildliche Verwendung (u. a. als Wappentiere, die *Sou* im Kartenspiel), schliesslich zugehörige Personen-, Haus- und Flurnamen. Auf der volkskundlichen Seite erfahren wir, wie das Volk ein Tier schätzt oder fürchtet, bekämpft oder nutzt, und bei den Haustieren weitet sich die Darstellung zu einer eigentlichen Haustierkunde aus: Geschichtliches, Rassen, Fortpflanzung, Krankheiten, Pflege, Weidgang, Nutzung usw., bis zu *Chalbsblätzli, Höimilch, Zigerchraapfe, Nydelzältli.*

Es ist nun an den Zürchern, sich durch diese mit hilfreichen Registern versehene Volks-Tierkunde wie durch die vor vier Jahren in gleicher Art veröffentlichte «Zürcher Volks-Botanik» desselben Verfassers begeistern zu lassen – wie übrigens die Schaffhauser durch die Arbeiten von Bernhard und Georg Kummer – und den gefährdeten einheimischen Pflanzen- und Tiernamen Aufschwung zu geben. Entsprechende Inventare sollten aber auch für andere Gegenden geschaffen oder ältere Verzeichnisse neu herausgegeben werden. Mundartliche Bezeichnungen stünden aber auch den Angaben in Lehrpfaden, Mustergärten usw. wohl an!

Walter Höhn-Ochsner, Tierwelt in Zürcher Mundart und Volksleben (Zürcher Volkstierkunde). Verlag Hans Rohr, Zürich 1976. Fr. 19.– (SA. aus «Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich», 121. Jg., 1976, Heft 1).

Ein Basler Geschenk

Die Bürgergemeinde der Stadt Basel ist hundert Jahre alt. Zu diesem Jubiläum erhält sie ein aussergewöhnliches Geschenk: eine *Baseldeutsch-Grammatik.* Spenderin ist die *Christoph-Merian-Stiftung* in Basel, die in grosszügiger Weise alle Kosten des Werks trägt, ja das Buch in sorgfältiger Ausstattung und zu günstigem Preis auch selber verlegt. Der Verfasser, *Rudolf Suter,* bekannt durch Arbeiten über Mundart und Mundartdichtung, beschreibt hier den Stadtbasler Dialekt in der Form, wie er in alteingesessenen Familien noch heute gesprochen wird und in der reichen Mundartliteratur geschrieben ist, von vielen Baslern als klassisch empfunden und von Nichtbaslern als typisch gewertet wird. Nach dem Vorbild der zürichdeutschen Grammatik von Albert Weber und der luzerndeutschen von Ludwig Fischer wird dabei die Mundart dem Hochdeutschen und z. T. andern Mundarten gegenübergestellt, etwa: «Das Baseldeutsche besitzt im Gegensatz zum Hochdeutschen in betonter Silbe nicht nur drei, sondern fünf verschiedene e-Laute, nämlich *ee* (geschlossen), *è* und *èè* (offen), *ä* und *ää* (überoffen): *Glee* Klee, *Bètt, Mèèr, Brätt, Kääs.*» In dieser Weise werden im ersten Teil die Laute dargestellt, u. a. typische Merkmale wie die Dehnung in offener Silbe *(Oofe, Stuube),* die Kürzung von geschlossenem *i* und *u* vor scharfem Konsonant (*Zyt* Zeit, *lut* laut), die (heute problematische) Entrundung von *ö, ü, öi, üe* (*scheen, Gnèpf* Knöpfe, *nyt* nichts, *nit* nicht, *Baim*